

## WORBER GESCHICHTE

## Worber Elementarschulen vor 1850

Die Worber Schulen sind ein Politikum. Der Bestand der Aussenschulen, wie die Schulen ausserhalb von Worb-Dorf genannt werden, ist nicht gesichert. Es droht eine Konzentration auf den Kern der Gemeinde. Damit würde ein Zustand wieder eintreten, der vor 250 Jahren schon einmal bestanden hatte. Deshalb lohnt sich ein Blick zurück in die Geschichte der Worber Elementarschulen.

Das Bild von Albert Anker aus dem Jahr 1848 zeigt eine Schule im Übergang. Es sind Merkmale zu sehen, die auf die neue Schule, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden ist, vorausweisen. Modern sind die Bänke, der Frontalunterricht, die Tatsache, dass nicht alle Altersklassen in einem Raum sitzen. Das war noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts anders: Von den Kleinsten, die am Buchstabieren oder am Silbenlesen waren, bis zu den Grösseren, die lasen oder schrieben, waren alle zusammen. Einiges auf dem Bild ist aber auch noch altmodisch: Einige Mädchen lesen für sich, sie sind nicht in der «gleichen Stunde» wie die übrigen. An der Wand hängt noch keine Tafel. Dafür sehen wir dort Werkzeug, wie es ein Küfer braucht. Der Lehrer hatte also einen anderen Hauptberuf. Er unterrichtete nur im Nebenamt.

Entstanden sind die Berner Schulen nicht etwa mit der Reformation, sondern erst kurz nach 1600. Bis dahin gingen die Kinder nur in die Kinderlehre, wo sie den Heidelberger Katechismus auswendig lernen mussten, und zwar

durch Vorsagen und Nachsprechen. Wer den Heidelberger aus seiner eigenen Konfirmandenzeit noch kennt, kann erahnen, wie schwer es gewesen sein muss, diesen komplizierten hochdeutschen Text so zu lernen. Das erkannten auch die Berner Magistraten. 1616 befanden sie, wegen der groben «Unwissenheit und Unerkannuss Gottes Worts und der Geheimnuss seiner heiligen Sacramenten, die (leider) diser Zit bi iren vilen Jungen und Alten, befunden wirt,» werde «Gottes gerechter Zorn und Straf über uns gereizt». Damit nun «die Unseren, besonders die Jugend, in besserer Gottsfurcht, mehrerem Bericht der Erkannuss seines heil. Worts und der Geheimnuss der heil. Sacramenten, und durchus irs Glaubens halben uferzogen, angeführt und unterrichtet werden mögind», sollten in grösseren Gemeinden Lehrer angestellt werden. 1628 wurde schon eine Schulpflicht eingeführt: Alle 13- und 14-jährigen – also die Jahrgänge vor dem Konfirmandenunterricht – sollten die Schule besuchen. 1675 erging die Aufforderung, Schulen zu bauen. Denn nun reichte die Stube des

Lehrers nicht mehr aus, weil ab sofort alle Kinder ab etwa sechs Jahren die Schule besuchen mussten, und zwar zwischen Oktober und April: «Die schulmeister sollen vor allen dingen ihren schulkinder ein gut exempel vortragen, die kinder fleissig, versta(e)ndlich und ausdruckenlich lehren ba(e)ttten, lesen, und zuvor, zum ersten, nicht das geschriebene, sondern das gedruckte in dem psalmenbuch, testament und bibel, auf dass sie bey zeiten zu dem h. wort gottes gewehnt werden, darnach die gro(e)ssern im catechismo und unterricht getreulich unterweisen und zum schreiben fleissig anhalten.» 1720 sollte, damit die Kinder nicht alles wieder vergassen, auch an ein oder zwei Tagen die Woche im Sommer unterrichtet werden. Die Schulordnung von 1720 galt dann bis 1831.

Die Lehrer selbst waren wie auf dem Anker-Bild in den Dörfern immer nur nebenberuflich tätig. Aus einer Umfrage wissen wir, dass in Bern 1799 von 356 bekannten Haupt-Berufen der Lehrer 170 aus der Landwirtschaft kamen, 117 waren Handwerker und 13 Soldaten. Aus Worb Dorf kennen wir die Berufe der Lehrer im 18. Jahr-



Bild von Albert Anker: Die Schule im Jahr 1848

hundert: Die meisten waren hier Handwerker (Weber, Schmiede, Steinhauer, Zimmerleute, Schuster, Schneider, Uhrmacher), ein Leutnant und ein Landarbeiter finden sich auch. Lehrer wurde man durch gute Leistungen als Schüler und eine Art Lehre bei einem alten Lehrer. Verdienen konnte man mit diesem Beruf nicht genug. Während der Satz für eine armengemässige Familie bei 70-90 Kronen, der damaligen Berner Währung, lag, erhielt der Worber Lehrer 1799 93 Kronen, der in Ried/Enggistein 43, der in Rüfenacht/Vielbringen 42, der Richtigere nur 35 und der Wattenwiler 29 Kronen.

Dass fünf Schulgemeinden bestanden, war ein Ergebnis des 18. Jahrhunderts mit seiner Bevölkerungsexplosion, die sich zuerst bei den Kindern auswirkte. Das seit 1616 bestehende Worber Schulhaus musste 1743 neu gebaut werden, und zwar am unteren Ende der Eggasse, entweder auf der

Seite, auf der auch das heute noch bestehende Gebäude des Schulhausneubaus von 1812 steht, oder gegenüber. In den Neubau von 1812 wurden dann zwei Schulräume für getrennte Klassen und eine Lehrerwohnung eingebaut. Wegen der weiter steigenden Schülerzahlen musste in Worb 1836 eine dritte Klasse errichtet werden, 1856 auf Druck des Kantons eine vierte.

Seit dem Neubau von 1743 trennten sich die Wege der Viertel: Offenbar hatte bis 1743 nur Richtiges (seit 1724 nachweisbar) ein eigenes separates Schulhaus. Wattenwil baute 1742 in der Nähe des Laichbaches eine Schule, in Hinter-Enggistein ist ein Schulhaus seit 1793 nachweisbar. Man wechselte sich mit Ried ab, das nur eine Schulstube sein eigen nannte, in Rüfenacht wissen wir auch erst seit 1793, wo das Schulhaus stand: zwischen Hinderhus und Scheyenholz. Zwischen diesem Gebäude und einem in Vielbringen ging die Schule «im Kehr» – also abwechselnd hin und her. Um dem abzuhelfen, wurde zwischen Vielbringen und Rüfenacht 1819 ein Schulgebäude errichtet, das 1907 durch einen Neubau auf der gegenüberliegenden Strassenseite ersetzt wurde, der noch heute steht.

1799 besuchten die Worber Schule insgesamt 203 Kinder, die zunächst in einer einzigen Klasse unterrichtet wurden, in Rüfenacht/Vielbringen gingen 86 Kinder zur Schule, in Ried/Enggistein 64, in Richtiges 60 und in Wattenwil 40. Trotz der beengten Verhältnisse, der schwachen Ausbildung der Lehrer und der Konzentration auf die religiösen Schriften leistete die Schule etwas: Die Kinder konnten lesen und wohl die allermeisten auch schreiben. Eine Schulumfrage ähnlich der Pisa-Studie, die 1806 durchgeführt wurde, meldet, dass rund 80% aller Kinder in den Schulen der Gemeinde, also inklusive der Kleinsten, lesen konnten. Zieht man die ersten zwei Jahre für das Buchstabieren und Silbenlernen ab, dann konnten praktisch alle «Grösseren» lesen. Schreiben begann man erst nach der Halbzeit der Schulkarriere. Wenn 1806 um die 40 % der Schüler auch schreiben konnten, bedeutet dies, dass wohl über drei Viertel der Jungen und jedes vierte oder fünfte Mädchen auch schreiben konnte. Rechnen kam als Unterrichtsfach aber nicht vor. Dieses Fach, meinte der Pfarrer und Schulinspektor noch 1806, «gehört in die sommerschule und nebend stunden». Fortschrittlicher dachte Lehrer Bigler schon 1799, wenn er «das so notwendige schreiben und rechnen» anmahnt und der Hoffnung Ausdruck verleiht, «dass durch eine baldige christliche aufklärung überhaupt das ganze schweizer-volk, besonders aber seine zöglinge durch ansträngung der geistes kräften gebildet würden, zu demjenigen glück und wohlstand zu gelangen, welches der gütige schöpfer allen menschen (wofern sie sich desselben nicht selbst unwürdig machen) für zeit und ewigkeit geben will.»

Heinrich Richard Schmidt

# ZAPP



MEDIA



ONLINE



FON

## TV/HDTV, Radio, Internet und Telefon – Sagen Sie uns, wo es günstiger geht!

### ZAPP MEDIA Kabel-Fernsehen

- Fernsehen HDTV, digital und analog
- Radiohören, digital und analog

alles inkl.  
**21.50**

### ZAPP ONLINE Internet

Family Pack – das Superangebot mit einsamen Spitzenleistungen: Down-/Upstream 5000/200

**38.75**

### ZAPP FON Telefonieren

via Internet? Viel Geld sparen! Tarif Mediahome \*

\*zuzüglich Gesprächstaxen, z. B. Schweiz fixnet 0.03/Min.

**4.75**

**Total pro Monat, inkl. MwSt:**

**65.– !**

**Ganz wichtig:** egal ob Kabel-TV, -Radio, Internet oder Fon – bei uns können Sie gleich testen, wie es später bei Ihnen funktioniert. Ein hoch motiviertes und optimal qualifiziertes ZAPP-Team steht bei uns jederzeit für Ihre persönliche Beratung bereit.

**ZAPP AG, Bahnhofstrasse 28, (Eingang Bernstrasse), 3076 Worb  
Tel. 031 710 34 23 www.zapp.ch, zapp@zapp.ch**

Montags-Freitags 08.00-12.00 / 13.00-18.00 und Samstags 09.00-14.00 Uhr